

Pariser Damenkleider-Magazin.



Das Pariser Damenkleider-Magazin erscheint jährlich zwölfmal. Jedes Quartal enthält Zwei Moden-Bilder mit mindestens sechs Figuren, drei Bogen Patronen-Muster in natürlicher Größe nebst Abbildungen der neuesten weiblichen Arbeiten, drei Bogen Text, bestehend in Beschreibungen der Muster und Arbeiten nebst Erzählungen u. s. w., und Eine Extra-Beilage mit größeren Dessins. Der Preis für Ein Vierteljahr beträgt 27 Kr. oder 8 Sgr. Man abonniert bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

Nro. 5. Fünftes Jahrgang. Mai-Lieferung. 1858.

Uebersicht der in der Lieferung Nro. 5. enthaltenen Patronen.

- Nro. 1. und 2. Modelle eines Mantelets von der Vorder- und Rückseite.
 Nro. 3. und 4. Muster zu diesem Mantelet; Vordertheil, Rücken.
 Nro. 5. und 6. Zwei Biquettes mit den Buchstaben I R und S E.
 Nro. 7. Muster zu einer Berthe an ein ausgeschnittenes Leibchen.
 Nro. 8. Modell einer Ueber-Chemifette (Canezou).
 Nro. 9. Stickereibessin zu einer Spitze.
 Nro. 10. Muster zu einer Pelerine.
 Nro. 11. und 12. Die Namen Bertha, Amalie.
 Nro. 13. bis 15. Muster zu einem Ellbogen-Armel mit Aufschlag; innere Seite des Ärmels, äußere Seite, Aufschlag.
 Nro. 16. und 17. Die Namen Caroline, Marie.
 Nro. 18. Muster zu einer Schlafhaube.
 Nro. 19. Dessin zu der Einfassung eines Taschentuchs.
 Nro. 20. bis 23. Die Namen Friederike, Marianne, Melanie, Malvine.
 Nro. 24. Modell einer Schlafhaube.
 Nro. 25. Modell einer Negligé-Jacke.
 Nro. 26. bis 30. Muster zu dieser Jacke; Vordertheil, Seitentheil, Rücken, Theilchen an den Rücken, Ärmel.
 Nro. 31. bis 33. Stickereibessins der Jacke; Chemifette, Manschette, Einsatz.
 Nro. 34. Anfang eines Alphabets (A bis F).
 Nro. 35. bis 38. Muster zu einem Mantelet; Vordertheil, kleines Rückentheilchen, Volant, Revers.

- Nro. 39. und 40. Chemisette und Manschette für Puppen.
 Nro. 41. und 42. Die Namen Caroline, Anna.
 Nro. 43. bis 46. Vier Modelle von Hauben.
 Nro. 47. Extra-Beilage mit Häfeldeffins.

Beschreibung der Patronen.

Nro. 1. und 2. Modell eines Mantelets, von der Vorder- und Rückseite abgebildet; es bestand aus schwerem schwarzem Taft, geziert mit einer Rüsche desselben Stoffes. Der Schnitt dieses Mantelets eignet sich namentlich sehr gut in Sammt auszuführen und mit reicher Plattstickerei oder breiten Fransen auszuschnücken. Man kann das Mantelet auch mit einem leicht wattirten, seidenen Futter versehen.

Nro. 3. und 4. liefern die Schnittmuster zu diesem Mantelet, sie bestehen aus Vordertheil und Rückentheil; man näht die beiden Theile den beigefügten Zeichen nach zusammen. Das Rückentheil bildet über dem Arm eine Art Ärmel; das doppelte Ansehen des Besazes ist an dem deutlich gezeichneten Modell leicht abzusehen.

Nro. 5. und 6. Zwei Biquetten mit den Buchstaben I R und S E in Taschentücher.

Nro. 7. Muster zu einer Berthe an ein ausgeschnittenes Leibchen, zu Ball-, Gesellschafts- oder gewöhnlichen Toiletten. Die Berthe wird hinten oder voren geschlossen und außen herum mit Bandrüschen, Spitzen, Fransen, Galonen u. s. w. geziert, wie es der übrige Auspuß des Kleides erfordert.

Nro. 8. Modell einer Heberchemisette (Canezon), über ein ausgeschnittenes Leibchen zu tragen. Die Chemisette war aus weißem lichten Moll angefertigt, mit gezackten Spitzen und Vouillons geziert, unter letztere ist rosa Band unterlegt; ein ähnliches rosa Band umschloß die Taille und endete in einer Schleife mit langen Enden; man kann dieses

Modell auch in weißem oder schwarzem Tüll ausführen.

Die Chemisette ist auf der Ähsel und an der Taille in Fältchen gefast; auch der Schoos wird in leichte Falten gefast, ehe man ihn annäht. Die Ärmel bestehen aus zwei offenen Jockey's. Zu der Anfertigung der Chemisette könnte man die Muster des Faltenleibchens Nro. 37. und 38. der April-Lieferung benutzen.

Nro. 9. Stickereideffin zu einer Spitze oder einem Schleier.

Nro. 10. Muster zu einer Pelierine (Fichu); man kann dieselbe aus glatttem oder brochirtem Moll oder Tüll anfertigen und nach Art der ebenbeschriebenen Heber-Chemisette (Nro. 8.) mit Spitzen und farbig unterlegten Vouillons verzieren. Die Pelierine kreuzt sich an der Taille ein klein wenig und man kann auf diese Stelle eine Bandschleife oder ein Blumenbouquet befestigen.

Nro. 11. und 12. Die Namen Bertha, Amalie in Taschentücher oder auf Toilette-Kissen.

Nro. 13. bis 15. Muster zu einem Ellbogen-Ärmel mit breitem Aufschlag; Nro. 13. ist die innere, Nro. 14. die äußere Seite, und Nro. 15. der Aufschlag des Ärmels; man besetzt ihn mit Sammband, Galonen oder Knöpfen. Als Vorärmel ist eine weiße Tüllbausche, unten mit einem Vouillon und einer farbigen Bandschleife geschlossen, sehr hübsch.

Nro. 16. und 17. Die Namen Caroline und Marie in Taschentücher.

Nro. 18. Muster zu einer Schlafhaube, zu welchem das Modell unter Nro. 24. (auf der zweiten Seite) gegeben ist. Das Häubchen war in bro-

hirtem Jafonnet ausgeführt und mit schmalen Spitzen besetzt; es nahm sich allerliebft aus und ist sehr einfach zum Anfertigen und Bügeln.

Man schneidet zu der Schlafhaube zwei Theile nach dem Muster Nro. 18., welches einem kleinen dreieckigen Halstuch gleicht; die lange Seite des Musters muß den schiefen und die beiden kurzen Seiten den geraden Fadenlauf des Stoffs haben. Die beiden Theile legt man mit ihrer rechten Seite aufeinander, näht sie von 1 bis 2 zusammen, verfährt die beiden schiefen Seiten mit einem Centimetre breiten Saum, näht in das eine Theil den Nackenzug, wie auf dem Patronenbogen angegeben ist, und über dem Nackenzug einen Perlmutterknopf, um die Schlinge, zu welcher auch die Stelle angegeben ist, einhängen zu können, wodurch sich die Fanchon bildet, wie an dem Modell zu sehen ist, und die Haube die richtige Form bekommt; man setzt unten zum Binden zwei weiße Bänder an und knüpft von den schmalen Bändern des Nackenzugs eine hübsche Schleife, dann setzt man ringsum schmale Spitzen an und ein Häubchen ist fertig, welches gewiß bei den meisten Damen Beifall finden wird.

Nro. 19. Reiches Stickereibessin zu der Einfassung eines Taschentuchs; man kann alle vier Ecken gleich anordnen und die Namenszüge in einer Ecke in das Innere der Blume oder des Medaillons anbringen oder man richtet drei Ecken gleich und stückt in die vierte Ecke eine zu der übrigen Zeichnung passende Bigarette mit dem Namen.

Nro. 20. bis 23. enthalten die Namen Friederike, Marianne, Melanie, Malvine, mit verschiedenen Verzierungen.

Nro. 24. Modell einer Schlafhaube, zu welcher das Muster unter Nro. 18. aufgezeichnet und die Ausführung derselben dabei näher angegeben ist.

Nro. 25. Modell einer Negligé-Jacke, welche man vom gleichen Stoffe des Kleides, von Sammt, Taft oder von weißem Piqué oder Jafonnet anfertigen kann; von der Wahl des Stoffs

hängt auch das Material der Ausschmückung ab; unser Modell war in weißem Jafonnet ausgeführt und mit Stickereien geziert, nach den Dessins Nro. 31. bis 33.

Nro. 26. bis 30. liefern die Muster zu der Jacke und bestehen in Vordertheil, Seitentheil, Rücken, Theilchen an den Rücken, Aermel. Die Muster der Jacke sind für eine schlanke Dame berechnet.

Nro. 31. bis 33. Stickereibessin zu einer Chemifette, Manschette und einem Einsatz, welche man für sich allein oder als Verzierung der Jacke benötigen kann.

Nro. 34. Anfang eines Alphabets zum Hochsticken (A bis F); die übrigen Buchstaben folgen in den nächsten Lieferungen.

Nro. 35. bis 38. enthalten die Muster zu einem Mantelet, dessen Modell auf dem nächsten Modebild abgezeichnet ist; die Muster bestehen in einem Vordertheil, kleinem Rückentheil, Bolant, Aermel. Der Bolant wird in tiefe Doppelfalten gelegt; das kleine Rückentheilchen vereinigt man auf der Achsel mit dem Vordertheil, dann setzt man den Bolant daran, die gleichlautenden Buchstaben kommen aufeinander zu stehen. Hat man diese drei Theile mit einander vereinigt, so bringt man den Revers nach der angegebenen Linie auf das Mantelet. Zu der Anfertigung des Mantelets kann man Noire antique, Taft oder anderen Seidestoff nehmen und zu der Verzierung Fransen, Sammtband, Rüschen, Knöpfe u. s. w. wählen.

Nro. 39. und 40. bringt Dessins und Muster zu einer Chemifette und Manschette für Puppen; unsere kleinen Freundinnen werden durch diese Aufnahme abermals den Beweis bekommen, wie gerne wir auch ihre Wünsche zu berücksichtigen suchen; noch mehrere ähnliche niedliche Gegenstände sind für sie ausgewählt, und werden nach und nach mitgetheilt werden.

Nro. 41. und 42. Die Namen Caroline und Anna in Taschentücher.

Nro. 43. bis 46. Vier Modelle

von **Hauben**; das erste Modell ist ein Häubchen aus weißem Tüll, vornen gegen das Gesicht mit weißen Spitzen garnirt, nach denselben befinden sich viele Schleifen aus schmalem grünem Taffband und im Nacken eine Schleife desselben Bandes, welche aber zur Hälfte bedeckt wird durch eine große schwarze Spitzenschleife, von einer Farbe angeordnet. Das Häubchen ist streifenweise mit grünen Taffrouleaur belegt und hat breite grüne Bindbänder.

Das zweite Modell-Häubchen (Nro. 44.) gleicht von vornen beinahe den gegenwärtigen modernen kleinen Hüten; eine weiße dicke Blondentrübe umgibt das Gesicht und ist zu beiden Seiten mit rothen Blumen geziert; nach dieser Trübe legt man eine schwarze Spitze mit Schmelzperlen gegen das Häubchen zurück, letzteres ist mit Reihen schwarzer Spitzen und schmaler rother Bandrüschen vollständig bedeckt. Eine breite schwarze Spitze bildet das Bavolet; über dasselbe ist ein breites rothes Band gelegt, welches in den flatternden Bindbändern endigt, die mit schmalen schwarzen Spitzen auf der einen Seite besetzt sind; aus dem breiten rothen Band ist auch eine Nackenschleife gebildet.

Drittes Modell (Nro. 45.) Negligehäubchen aus weißem Tüll, mit rosa Taffbändern garnirt. Der haushige Boden ist an ein schmales Seitentheilchen

gesetzt, welches durch die volle Trübe, zwischen welcher sich kleine Schleifen befinden, bedeckt wird. Der breite Saum des Bavolets ist mit rosa Band unterlegt und mit Spitzen besetzt. Auf der Mitte des Kopfs, zu beiden Seiten und im Nacken befinden sich Schleifen von schmalem rosa Band mit langen Enden.

Viertes Modell (Nro. 46.) Coiffüre aus schwarzen Spitzen und Sammtband. Ein runder schwarzer Tüllboden ist mit einer Reihe breiter schwarzer Spitzen umgeben und mit schwarzen Sammtbändern carrirt; zu beiden Seiten befinden sich Schleifen und lange Enden von schwarzem Sammtband.

Nro. 47. Extra-Beilage mit Häkelbessins oder kann man diese Zeichnungen mit dem Stopfstich in Filzetgrunde durchziehen; das erste Dessin ist zu einer Jagdtasche, das zweite zu einem länglichten Teppich oder zu einem Fliegenfenster bestimmt; das untere große Dessin (nur in der Hälfte gegeben) eignet sich zu einem runden Tischteppich oder kann man es durch Anbringen von Eckstücken auch zu einem viereckigen Teppich ausführen; zu diesen Eckstücken können die beiden unteren Dessins gewählt werden, oder eine beliebige andere Verzierung; in früheren Beilagen sind schon verschiedene Eckarabesken gegeben worden, welche sich an diesem Teppiche gut anbringen lassen.

Miscellen.

Anleitung zu der Anfertigung eines Lampenschleiers nach dem Modell Nro. 18. der April-Lieferung.

Diese zierlichen duftigen Schleier finden allgemeinen Beifall, und sind eben so leicht als wenig kostspielig auszuführen; sie mildern das grelle Lampenlicht in angenehmer Weise, können aber nur bei runden Glasglocken angebracht werden; man kann sie in Einer Farbe anfertigen,

z. B. in hartrosa (welches besonders beliebt ist) oder in zwei Farben, weiß mit hochroth oder weiß mit blau u. s. w.

Man gebraucht dazu Glanz-Perkal, der wenig Appretur haben darf, schneidet pünktlich nach dem Faden oder reißt der Länge nach aus dem Perkal 16 Streifen von 3 Centimetres Breite und 60 Centimetres Länge und 8 Streifen, welche auch 3 Centimetres breit aber nur 30 Centimetres lang sein dürfen. An diesen

24 Streifen werden von beiden Seiten die Fäden der Länge nach ausgezogen, daß nur noch in der Mitte 3 oder 4 Fäden bleiben, und zu beiden Seiten sich die ausgefaserten Franssen befinden. Das Ausziehen der Fäden muß mit Leichtigkeit geschehen, damit die kurzen stehenbleibenden Fäden nicht zerdrückt oder sonst verborgen werden.

Sind alle Streifen ausgefertigt, so wird jeder einzeln an den beiden äußersten Enden angefaßt und leicht nach entgegengesetzter Richtung gedreht; wenn man sich dabei von noch einer Person helfen lassen kann, fällt das Zusammendrehen hübscher aus. Man befestigt diese Streifen auf einen Ring von Kartenpapier, welcher mit dem gleichen Perkal der Streifen überzogen wurde; er ist 2 Centimetres breit und nach der Weite des Cylinders gerichtet; an einer Seite wird er mit einem Haken und einer Schlinge geschlossen, man kann dadurch den Lampenschleier leichter über die brennende Lampe legen.

Das Befestigen der Streifen geschieht auf der linken Seite des Ringes, die beiden äußersten Enden werden zusammengenommen, wodurch sich leichte Schlingen bilden; die langen Streifen gehören zu der unteren Reihe, auf welche als zweite Reihe die kurzen Schlingen darauf fallen, wie an der Abbildung zu sehen ist.

Beschreibung einer gehäkkelten Börse, Modell Nro. 19. in der April-Lieferung.

Diese kleine runde Börse war mit rother und französisch blauer Cordonnetsseide und mit Goldfaden ausgeführt; man fängt 198 Maschen mit rother Seide an, verbindet sie zur Rundung und arbeitet in der 2ten Tour: 1 feste Masche auf jede der 4 ersten Maschen; + 1 Luftmasche, 1 Masche auf jeder der 4 folgenden Maschen, 1 Luftmasche, 1 Masche auf jede der 4 folgenden Maschen; am Zeichen + wieder anfangen.

3te Tour (rothe Seide und Goldfaden): mit rother Seide + 1 Masche auf jede der 2 folgenden Maschen, 1 Masche

von Goldfaden auf jede der 2 folgenden Maschen, 1 Masche von rother Seide auf 2 Maschen, 1 Masche von Goldfaden auf jede der 2 folgenden Maschen, 1 rothe Masche auf jede der 2 nächsten Maschen, 1 Luftmasche; am Zeichen wieder anfangen.

4te Tour (rothe Seide): + 1 M. auf jede der 4 nächsten M., 1 M. auf 2 M., 1 M. auf jede der 4 folgenden M., 1 Luftm.; am Zeichen wieder anfangen.

5te Tour, mit Goldfaden: wie die 4te Tour.

6te Tour, mit blauer Seide: wie die 4te Tour.

7te Tour: + 1 M. von blauer Seide auf jede der 2 folgenden M., 1 Goldm. auf jede der 2 folgenden M., 1 blaue M. auf 2 M., 1 Goldm. auf jede der 2 folgenden M., 1 blaue M. auf jede der 2 folgenden M., 1 Luftm.; am Zeichen + wieder anfangen.

8te Tour, blaue Seide: wie die 4te Tour.

9te Tour, Goldfaden: wie die 4te Tour.

10te Tour, rothe Seide: wie die 2te Tour.

11te Tour: wie die 3te Tour.

12te Tour: wie die 4te Tour.

13te Tour, Goldfaden: 1 M. auf jede der 4 folgenden M., 1 M. auf 2 M., 1 M. auf jede der 4 folgenden u. s. f.

14te Tour, blaue Seide: + 1 M. auf jede der 3 folgenden M., 1 M. auf 2 M., 1 M. auf jede der 4 nächsten M.; am Zeichen + anfangen.

15te Tour: + 1 blaue M. auf 2 M., 1 Goldm. auf jede der 2 folgenden M.; am Zeichen + anfangen.

16te Tour, blaue Seide: 1 M. auf 2 M. u. s. fort die ganze Tour.

17te Tour, mit Goldfaden: wie die 16te Tour.

18te Tour: ebenso, bis alle Maschen zu Ende sind, dann wird der Goldfaden abgeschnitten und vernäht; die eine Hälfte der Börse wäre nun fertig; die zweite arbeitet man in gleicher Weise.

Beide Theile der Börse legt man auf-

einander, näht ein goldenes rundes Schloß an und häfelt mit Goldfaden das Uebrige zusammen. Die zierliche Börse kann zu Spielmarken oder zum Aufbewahren von Goldstücken benützt werden.

Gans-Rezepte.

Kalte Sauce zu Fischen oder Geflügel. Man zerdrückt 2 hartgekochene Eigelbe, hackt Peterfille, Estragon, Schnittlauch und Pimpinellen recht fein, mischt das Gebäckte unter die Eigelbe, thut unter beständigem Rühren nach und nach 4 Eßlöffel voll Olivenöl, 1 Eßlöffel mit Essig, 1 Eßfel Senf, Salz und Pfeffer dazu, mischt es gut untereinander und servirt die Sauce in einer Saucière mit einem Fische oder einem kalten Hühnchen.

Kastanien-Purée. Nimm 50 Kastanien, schäle die braune Schale ab und lasse sie mit etwas Salz im Wasser kochen, schäle und zerdrücke sie, bringe sie in eine Casserole über ein schwaches Feuer, nebst 1 Loth frischer Butter und 1 Loth gestoßenen Zuckers und rühre fleißig darin. Alsdann läßt man sie halb erkalten, schüttet nach und nach diese Masse in einen Sieber mit großen Löchern und treibt sie mit einem Stößel durch. Das Purée erhält die Form von Nudeln. Dresse diese Nudeln bergartig leicht auf eine Platte, bedecke sie mit einer geschlagenen Crème, stelle die Platte in die Kälte oder in Eis. Man kann dem Purée und dem Crème einen Beigeschmack von Vanille oder Citronen geben.

Modebericht.

Der Eintritt des Frühlings verbreitet überall Leben und Thätigkeit, sowohl in dem Reiche der Natur, als in dem Reiche der Mode; alles gewinnt ein heiteres Ansehen; die warmen, schweren Wintermäntel müssen weichen und leichtere Confectionen erhalten den Vorzug. Die Modelle für diese Saison sind reizend; man hat für den Uebergang hübsche kurze Casaquen und Burnusse von ausgezeichnete Form, die warm geben, und doch auch zugleich die Schönheit einer Toilette zur Geltung kommen lassen. Diese Burnusse und die erwähnten Casaquen werden von Sammt in französisch blau, myrthengrün und violettgranatfarben angeordnet und mit Spitzen garnirt.

Die Shawl-Mantelets von schwarzem Taft, mit einer Sammtschräge, Schmelz-Passenterie und Bolants verziert, sind beliebt. Die weiten Burnusse von schwarzer Seide mit Bolants garnirt, auf welchen mit schmalen Sammtbändchen leichte Zeichnungen aufgenäht sind, werden ebenfalls sehr gerne getragen.

Die Shawls von Spitzen sind im-

mer von besonderer Auszeichnung und gehören zu einer eleganten, leichten Toilette.

Es gibt hübsche Pelissen von wasserfesten Seidenstoffen und Shawl-Mantelets von schwerem schwarzem Taft und Gros grains, welche mit einer breiten Rüsche à la vieille umgeben und mit einer feinen sehr breiten Guipüre garnirt sind. Eine ähnliche Spitze, am Rande einer Tafttrüsche, fast in die Mitte des Shawls angeheftet, bildet den Umschlag des Long-Shawls. Diese Anordnung kann in allen Farben ausgeführt werden; in weiß ist sie sehr reizend, aber nur für den Sommer oder für Theater passend.

Man hat Casaquen von Sammt oder Velours épinglé. Eine sehr hübsche Casaque war von dunklem johannisbeerfarbigem Sammt mit einer Passenterie hängender Knöpfe derselben Farbe ausgeschmückt.

Die Verzierungen mit Rüschen à la vieille sind immer sehr beliebt und werden fast an allen Toilettegegenständen angebracht; das Gleiche kann man auch von den Spitzen sagen.

Die Strohhutlager sind reich assortirt.

Die Form der Hüte ist hübsch und recht kleidsam; theilweise haben dieselben Bavolets von Stroh von mittlerer Größe; andere erhalten Bavolets von Band. Wie bisher, so findet man auch dieses Jahr das italienische und brüsseler Stroh und in denselben die Hüte vom größten bis feinsten Geflecht; neben diesen sehen wir Vortenhüte in der reichsten Auswahl. Die seit mehreren Jahren so beliebten Strohhüte von braunem und grauem Geflecht erscheinen auch dieses Jahr wieder, nur mit der Neuerung, daß sie weniger in Einer Farbe, als graue oder braune Hüte angeordnet sind, sondern vielmehr in zwei Farben erscheinen, z. B. ein Hut mit braunem Stülpe und grauem Kopfe, oder umgekehrt, oder ein brauner Stülpe und gelber Kopf. Gelbe Strohhüte sind theilweise mit einem Kopfe von dichten und lichten Vorten und mit einem dichten Stülpe angeordnet. Viele Hüte sind am Bavolet- und Hutrande mit hängenden Strohknöpfen garnirt. Ueberhaupt werden sehr viele feine Strohverzierungen verwendet. — Die runden Hüte werden auch diesen Sommer wieder von Damen und Kindern getragen. Ihre Form ist hübsch; der Kopf ist abgerundet und der Schirm am Rande eingezogen. Auch unter den runden Hüten ist das graue Geflecht vorherrschend. Die geschlossenen Damenhüte von gemischtem Stroh, braun, grau oder gelb werden gerne mit zweifelhändigem Band, rosa und grau, grau und blau, grau und roth zc. garnirt, wodurch die Hüte ein einfaches aber ausgezeichnetes Aussehen erhalten. Neben diesen Bändern nennen wir die schottischen, carrirten, gestreiften, glatten und saconirten Bänder in großer Auswahl und in den schönsten Farben.

Viele Frühjahrs-Hüte sind mit Blumen garnirt, z. B. mit Veilchen, Maiblumen, spanischem Flieder, Kornblumen, Maaliebchen, Hyazinthen, weißen Blüten, Rosen und Phantastebäumen.

Eine hübsche Verzierung der Sommerhüte besteht darin, den Boden der Hüte mit Blumen und hängendem Laubwerk zu garniren; z. B.

ein Deckelchen von Veilchen auf eine gezogene Capote von lila Krepp, an dessen Hutrand ein gleichfarbiger runder Schleier angeheftet ist, der über die Blumen zurückfällt. Innen ist eine Guirlande von Veilchen, welche den Hutrand einfaßt.

Ein Hut von weißem gezogenem Krepp war auf dem Boden mit einem Deckelchen kleiner weißer Blüten verziert, welche mit auf das Bavolet niederhängenden, grünen Blätterzweigen umgeben sind. Der Hutrand ist mit einer leichten Guirlande derselben Blüten garnirt; zwischen die inneren, weißen Blondenrüschen sind einzelne weiße Blüten eingestreut.

Diese Böden von Blumen und grünen Blätterzweigen werden sehr beliebt sein.

Eine neue Verzierung der Krepp-Hüte für junge Mädchen besteht in seidenen Cordeln und Quasten; für Frauen werden zu diesen Hüten Spitzengarnituren, schmale Spitzbarben, Halbschleier und Federn in allen Arten verwendet.

Reizende Frühjahrs-Hüte von weißem Sammt oder Taffet sind mit rosa oder blauen Sammtstreifen unterbrochen; Hüte von weißem Krepp haben farbige Sammtverzierungen. Viele dieser Hüte sind mit kleinen Schleiern, Spitzbarben und Spitzenschleifen garnirt.

Ein hübscher Hut von weißem Taffet war mit einem Neze weißer Schmelzperlen bedeckt; den Rand des Hutes garnirten kleine hängende Schmelzplättchen, gegen das Gesicht fallend. Innen weiße Blüten und Blondenrüschen; breite weiße Binnbänder, mit Schmelzperlen bordirt.

Die Form der neuen Hüte ist weniger zurückfallend und an den Wangen weniger ausgeschweif.

Die Coiffüren ordnet man in der verschiedensten Weise an; junge Mädchen tragen sehr häufig gehäkelte Neze von schwarzer Seide und schwarzen runden oder böhmischen Glasperlen; eine schmale Spitze, auch mit Seide und Perlen gehäkelt, umgibt diese Neze ringsum; ein elastisches Band oder eine Schnur, auf der Seite mit einigen kleinen Quasten geziert, dient nebst zwei langen Nadeln zum Befestigen des Netzes.

Unter den Coiffüren zu größerer Toilette zeichneten sich aus ein Netz von Goldschnüren, unter welchem die Haare verdeckt sind; zu beiden Seiten rotbe Sammschleifen. Coiffüren von großen weißen Rosen, mit weißen Spitzenbarben und hängenden Blätterzweigen. Coiffüren von ponceau Sammt, der Boden besteht aus weißen Tüllbouillons, auf welche zwei schwarze Spitzenbarben niederfallen; auf der einen Seite ist eine große Quaste von Seide und Gold; ein breites Rouleau, mit Schnüren von Goldperlen umschlungen, umgibt als freistehendes Diadem die Coiffüre und endet auf der andern Seite in einigen langen Schleifen von Sammt, mit Goldperlen umwunden.

Die neuen Kleiderstoffe sind verschiedenartiger und schöner, als man sie bis jetzt gesehen zu haben meint; unter den Frühjahrsstoffen ist die graue Farbe vorherrschend, sowohl zur einfachen, als eleganten Toilette. Sehr hübsch sind die grauen Stoffe mit schottischen Verzierungen und es werden unter anderem graue Kleider mit schottischen Quilles und dazu ein Strohhut mit schottischer Garnirung sehr gerne getragen.

Für einfache Kleider hat man französischen Sammt, Velours épinglé de laine, Drougets in ihren verschiedenen Arten, Velours royal, Noire antique und glatten Atlas.

Zu größerer Toilette hat man eine reiche Auswahl unter den verschiedensten Seidestoffen mit eingewobenen Quilles und den Noire antique mit heller Grundfarbe und kleinem gestreutem Dessin, welcher die hübschesten Soireenkleider gibt.

Die Negligé's bestehen aus Martinée von Woll- oder Phantastestoffen, mit glatten Sammtbändern, schottischem Tafft oder schottischen Sammtbändern verziert. Unter Martinée versteht man einen Rock und eine große Basquine. Die Peignons haben fast alle eine anschließende Taille; häufig haben sie noch eine große edige Pelérine, ringsum mit

einem breiten Schrägstreifen anderen Stoffes besetzt, z. B. von Plüsch, cartrtem Wollstoff, abgestreptem Seidenstoff u. s. w. Das Vordertheil des Peignons wird von oben bis unten besetzt, die Aermel und die Pelérine müssen mit einander harmoniren.

Der Kleiderschnitt scheint sich vereinfachen zu wollen, d. h. die Röcke werden wohl noch immer sehr weit angeordnet, hinten mit kleiner Schleppe, aber doch ist der größte Theil derselben ganz glatt oder mit Quilles verziert. Die doppelten Röcke sind für leichte Kleider bestimmt.

Weil die Röcke vornen bedeutend kürzer als hinten sind, so werden sie an vielen Stellen oben und unten am Saume abgestochen, um dadurch die dicken Falten, welche durch das tiefe Abstecken entstehen, zu vermeiden.

Die Leibchen der Soireen- und Ballkleider sind mit langer Schneppe und sehr ausgeschnitten angeordnet; die Leibchen für junge Mädchen werden weniger tief ausgeschnitten und am Rande mit einer Tüllrüsche oder einem Bouillon von Tüll, Krepp, Lisse oder von Mouseline garnirt, oder mit einer durchlöcherichten Spitze besetzt, durch deren Löcherchen ein schmales schwarzes Sammtband oder ein Band von der Farbe des Kleides gezogen ist. Zur Verzierung erhalten diese ausgeschnittenen Leibchen runde oder lange Berthen, Draperien, Phantastefiguren mit langen Flügeln; die letzte Form ist besonders beliebt. Die Aermel sind entweder sehr kurz, aus einer kleinen Bausche oder Volants gebildet, oder als griechische Aermel mit Garnirung angeordnet; häufig wird auch gar kein eigentlicher Aermel eingesetzt, sondern das Armloch mit einem Tüllbouillon garnirt, über welches hängende Blumenzweige, Bandschleifen u. s. w. herabfallen. Zu jedem dieser Aermel muß Rock und Leibchen harmonirend angeordnet sein.

Neben den kurzen Aermeln sieht man auch an vielen Damen, welche es vorziehen, den Arm mehr zu bedecken, längere Aermel angeordnet; unter diesen ist ein neuer, der sogenannte

Obaliske-Armel, der aber nur an durchsichtigen Stoffen, als Gaze, Tüll und Crepp schön ist. Der Armel besteht aus zwei Volants, jeder unten in der Mitte eine spitze Schneppe bildend, welche außen am Arme frei flatternd niederhängt. Oben ist der Armel in das Armloch eingekraust, und die Naht innen am Arme zuweilen von unten bis oben aufgeschlitzt. Diese Armele werden mit mehreren Reihen schmaler Tüll- oder Bandrüschen garnirt und die Zipfel mit dem Kleide harmonirend mit Quasten besetzt.

Die hohen Leibchen sind auf dem Vorderer mit Passementieren, Sammtband oder Knöpfen verziert. Die wenigsten haben Schöße (diese sind dann sehr kurz oder reichen sie nur von der Taille naht bis zum Rücken); viele Leibchen haben eine Schneppe oder zwei und noch mehr Schnepfen. Die Röcke werden, auch, wenn die Leibchen keine Schöße haben, nicht an diese angenäht, sondern besonders für sich angeordnet.

Die weiten offenen Armele füttert man an eleganten Kleidern mit weißem Taffet und garnirt sie innen am Rande mit einer leicht vorstehenden weißen Taffetrüsche. Zu diesen Armele gehören außerordentlich weite Borärmele

von Mouffeline oder gebauschtem Tüll mit Verzierungen von Spitzen, Blondes, Sammt- oder Taffetband. Sehr beliebt sind auch ganz einfache Borärmele mit schmalem Preischen und gesticktem oder gefälteltem Revers, oder mit Bouillons, welche auch längs der Armelnaht sich hinziehen und ein mit der Farbe des Kleides harmonirendes Band einschließen.

Die kleinen Pariserkragen von Mouffeline mit Valenciennes garnirt, oder von gesticktem Batist, sind die bevorzugtesten Chemisettes. Zu eleganten Toiletten sind die mit Spitzen und Stickereien ausgeführten Applicationen beliebt.

Bei den Taschentüchern ist an den gestickten, mit einer breiten Spitze garnirten die runde Form die allgemeinste; häufig wird die Valenciennespitze in großen Falten um die Stickerei gesetzt. Die einfachsten von Batist mit schmaler feiner Stickerei, ohne Spitzen, sind für den Morgen bestimmt. Recht hübsch sind auch die zu Reglige-Toiletten gehörenden Taschentücher von stärkerem Batist mit Saum und mit der Namens-Chiffre in zwei Farben gestickt; der Taufname ist in englischer und der Familienname in römischer Schrift gezeichnet.

Offene Korrespondenz.

Frl. M. G. in S. Viele verschiedene Schnitte und Modelle neuer Mantelets erscheinen in der nächsten Lieferung. Im heutigen Modebericht werden Sie Ihre anderen Anfragen beantwortet finden.

E. Frf. v. W. in B. Recht gerne erfüllen wir Ihren Wunsch. Die Haus-toilette auf dem Modebild der April-Lieferung kann gewiß durch die Wahl des Stoffes und der Ausschmückung Ihren Zwecken entsprechen. Die Armele würden wir nicht rathen, durch andere zu ersetzen, sie harmoniren zu gut mit der ganzen Anordnung des Kleides und es lassen sich die verschiedenartigsten Borärmele dabei anbringen. Der Armel besteht aus einem ziemlich gleichförmigen vier-eckigen Stücke, er wird unten herüber zugenäht und bleibt nur vornen offen. Hoch und Taille, an Einem Stück geschnitten,

sind sehr weit; oben legt man tiefe Falten und setzt an der Achsel ein handbreites gerades Stück ein, wie bei einem Herrenhemd und richtet auch ganz in dieser Weise den Halsausschnitt. Eine dicke Cordel umschließt die Taille und wird vornen geknüpft; die Cordel geht am Rücken unter und am Vordertheil über den Hausrock, muß deshalb zu beiden Seiten an der Taille durchgezogen werden.

Frl. S. H. in S. Durch verschiedene Abhaltungen ist es uns jetzt erst möglich, das Gewünschte Ihnen direkt zu senden zu können.

Frl. F. P. in P. Die Buchstaben erscheinen in Bälde.

Frl. E. B. in St. Die gewünschten Gegenstände sind zur Aufnahme vorge-
merkt.

Amélie St. Paul.

Unterhaltendes.

Die Folgen einer verfehlten Erziehung.

(Fortsetzung.)

IV.

Der Frühling kam und Miß May war noch immer Gouvernante in Parkwater. Daß ihre Erziehung oberflächlich war, und ihre Fähigkeiten durchaus nicht der Aufgabe entsprachen, der sie sich unterzogen, wäre wahrscheinlich schon früher an den Tag gekommen, wenn nicht Lady Tennygal gegen Ende des Herbstes erkrankt und längere Zeit in ihr Zimmer gefesselt geblieben wäre. Erst im Februar verließ sie dasselbe wieder. Die ganze Zeit über war Kapitän Devereux im Hause geblieben, indem er sich bemühte, so gut es ging, seine Zeit todzuschlagen, wobei er weiblich über sein hartes Schicksal fluchte, das ihn verdammt, in Irland zu vegetiren. Seine Angelegenheiten waren nicht besser, sondern im Gegentheil schlimmer geworden. Sir Archibald war hartnäckig geblieben, und so raffte er sich zuletzt auf zu einem verzweiflungsvollen Schritt.

„Ich habe mich endlich dazu entschlossen,“ sagte er eines Morgens finster beim Frühstück, bei welchem seine Schwester sich nun ebenfalls wieder eingefunden hatte.

„Zu was haben Sie sich entschlossen,“ fragte Lord Tennygal.

„Mich mit Leib und Seele an Harriet Ord zu verkaufen.“

„Du willst sie also heirathen?“ rief die Gräfin aus.

„Allerdings. Ich kann es nicht länger mehr in diesem Versteck aushalten. Wenn es noch einen Monat so fortginge, so hätte ich mich aufgehängt, oder mir auf eine andere Weise ein Leid angethan. Ich machte daher gestern der Dame einen Besuch und sagte ihr, sie könne mich haben, wenn sie mich wolle, und sie ergriff das Anerbieten mit beiden Händen.“

„Das ist das Beste, was Sie thun konnten,“ sagte Lord Tennygal erfreut. „Wenn Sie wollen, so können Sie jetzt ein geachtetes Mitglied der Gesellschaft werden; Harriet wird Sie dazu machen.“

„Sie muß mich allerdings zu etwas machen, da ich mich ihr zum Opfer bringe!“

„Wo ist denn das Opfer?“

„Opfer! sie ist vierzig Jahre alt.“

„Und Sie sind sechsunddreißig.“

„Wenn Du die Patronswürde, die sie Dir mit in die Ehe bringt, in die Waagschale legst, so wirst Du finden, daß ihr noch ein Monat zu neununddreißig fehlt,“ warf Lady Tennygal ein; „drei Jahre sind kein so großer Unterschied, mein spröder Herr Bruder.“

„Sie sind es allerdings, wenn sie auf der unrechten Seite sich vorfinden. Ueberdies sieht nur Ihre Chinesischen Augen und ihren afrikanischen Mund an!“

„Sie sind auch kein Adonis,“ sagte der Carl lachend.

„Was macht dieß,“ erwiderte Mr. Tod brummend. „Je häßlicher der Mann ist, um so mehr lieben ihn die Frauen.“

„Wäre ich an Deiner Stelle, so nähme ich die Sache von der besten, anstatt von der schlimmsten Seite,“ fuhr Lady Lennygal fort.

„Und es sollte Ihnen nicht schwer fallen, der Sache die beste Seite abzugewinnen,“ setzte der Carl hinzu. „Wenn Lady Harriet keine Schönheit besitzt, so besitzt sie dafür Geld und ein sanftes Temperament. Ich kenne Jemand, dem diese beiden Eigenschaften abgehen.“

„Ich will hoffen, daß sie ein sanftes Temperament besitzt,“ sagte Kapitän Devereux, „denn sie wird es bei mir brauchen können.“

Lord Lennygal blickte ihn scharf an und bemerkte dann in ernstem Tone: „Hören Sie mich an, Devereux; wenn ein Mann heirathet, so thut er wohl daran, seiner Frau Temperament nicht auf die Probe zu stellen, sowohl um seiner selbst, als um dieser willen. Wenn Sie sich nicht entschließen können, Lady Harriet glücklich zu machen, so ist es Ihre Pflicht, sie nicht zu heirathen.“

„Das heißt viel Lärmen um Nichts!“ antwortete Kapitän Devereux, indem er vom Frühstückstische aufstand. „Ich habe ja nicht die Absicht, sie zu schlagen.“

Damit hatte man den Gegenstand fallen lassen und Lord Lennygal reiste kurz darauf nach London. Seine Frau und Familie sollten erst nach Ostern dahin gehen. Er wollte dann zurückkehren und sie abholen. So verfloßen wieder einige Wochen.

Eines Tags, etwa vierzehn Tage vor Ostern standen in einem abgelegenen Theile des Parks eine Dame und ein Herr in so ernster Upterhaltung mit einander begriffen beisammen, daß sie die Annäherung eines Wagens, der über den Nasenplatz fuhr, nicht bemerkten. Als er aber ganz nahe war, schien der Herr zu erschrecken, zog etwas verlegen seinen Hut und die Dame enifernte sich.

Lady Harriet ord und ihre Tante, Mrs. Barry saßen darin. Letztere hatte allein das Pärchen bemerkt, weil Lady Harriet auf der andern Seite des Wagens sich befand. „Die sah aus, wie die Gouvernante,“ dachte Mrs. Barry; doch sagte sie nichts. „Wie eifrig sie mit Kapitän Devereux sprach!“

Um über diese unerwartete Ankunft Aufschluß zu erhalten, suchte Tod seine Schwester auf, von der er zu seinem Schrecken erfuhr, daß sie Lady Harriet zum Besuch eingeladen habe, bis sie mit den Kindern nach London reise. Sie hatte ihm damit eine Ueberraschung bereiten wollen!

„Du hast eine eigenthümliche Art, Ueberraschungen zu bereiten,“ bemerkte er in mürrischem Tone, einen Fluch unterdrückend, und indem er sich zum Weggehen wandte.

„Theodor! Bleibe noch einen Augenblick. Bist Du im Park gewesen?“

„Und wenn ich dort war?“

„Hast Du nicht zufälliger Weise Miss May begegnet? Es ist die Stunde, in welcher die Kinder spazieren gehen sollen, aber Laura sagte, sie sei ohne sie weggegangen. Ich verstehe dieß nicht.“

Devereux hätte ohne Weiteres Nein gesagt, aber er wagte dieß nicht, weil Mrs. Barry ihn des Gegentheils hätte überführen können. Er erwiderte daher unbefangen: „Ich bemerkte sie in der Nähe der Bäume, beim Kreuzweg stehend. Sie sah sehr leidend aus, deßhalb ging ich auf sie zu und fragte sie, ob ich ihr in etwas dienlich sein könne; sie lehnte aber meine Dienste ab und ging ihres Wegs. Es war dieß gerade in dem Augenblicke, in welchem Lady Harriets Wagen vorbeifuhr.“

„Ich glaube auch, daß sie krank ist,“ bemerkte Lady Laura, „sie sah so bleich aus während des Unterrichts; aber als ich sie fragte, was ihr fehle, sagte sie mir, ich solle mich mit meiner Aufgabe beschäftigen.“

„Die Arme,“ rief Lady Lennygal, „vielleicht hat sie heute wieder ihr Kopfschmerz.“

Der Inhalt dieser Unterredung mit ihrem Bruder wurde von der Gräfin in Mrs. Barry's Ankleidezimmer auf die unbefangenste Weise wieder erzählt, und erweckte den Verdacht der Letztern. Sie war fest überzeugt, nach dem Benehmen beider, daß es sich in diesem Augenblicke nicht um eine bloße Nachfrage nach dem Befinden gehandelt habe. Weßhalb sagte also Kapitän Devereux seiner Schwester etwas dieser Art? Dahinter steckte ein Geheimniß, das sie um des Wohls ihrer Nichte willen, welches ihr auf dem Spiele zu stehen schien, zu ergründen beschloß.

Etwa eine Woche hernach, kurz nachdem die Damen das Speisezimmer verlassen hatten, ging Mrs. Barry an einem Treppensfenster vorüber und bemerkte, daß Kapitän Devereux einer Baumgruppe am äußersten Ende des Parks zuellte. Weßhalb hatte er schon das Speisezimmer verlassen? — Er, der so gern nach Tisch noch sein Glas Wein trank?

„Meine Liebe,“ flüsterte sie der kleinen Rosa zu, die sie im Besuchzimmer fand, „wo ist Ihre Gouvernante heute Abend?“

„D die ist im Studirzimmer.“

„Ich dachte, sie würde mit Ihnen und Laura herabkommen.“

„Mama forderte sie dazu auf, sie sagte aber, sie habe unsere Aufgaben zu corrigiren.“

Mrs. Barry sagte kein Wort weiter. Sie schlich weg, sah, daß Miss May nicht im Studirzimmer war, warf einen Mantel um, setzte eine Kapuze auf und begab sich dem Abendnebel trogend, ebenfalls in den Park. Wie sie erwartet hatte, so traf sie Kapitän Devereux und die Gouvernante in dem Gehölz spazieren gehen.

„Versuchen Sie nie wieder einen so gewagten Schritt,“ sprach er im Tone des Vorwurfs. „Nur ein Billet in das Speisezimmer zu schicken, mit der kategorischen Aufforderung, sogleich hieher zu kommen! Wenn es in die Hände der Lady Lennygal gefallen wäre! Sie hatte das Zimmer keine fünf Minuten zuvor verlassen.“

„Ich wollte, es wäre in ihre Hände gefallen,“ lautete die in leidenschaftlichem Tone vorgebrachte Antwort. „Wenn das, was ich heute hörte, wahr ist, so wünsche ich, daß es so gegangen wäre.“

„Sophia, lassen Sie sich nicht von Ihrem leidenschaftlichen Temperament hinreißen. Es ist diesmal entfernt kein Grund dazu vorhanden. Beruhigen Sie sich daher und sagen Sie mir, über was sie sich zu beklagen haben?“

„Ich will die Wahrheit erfahren.“

„Welche?“

„Sind Sie mit Lady Harriet Ord verlobt?“

„Wer hat Ihnen so etwas in den Kopf gesetzt?“ fragte Devereux mit einer Stimme, die Erstaunen ausdrücken sollte; und die kleine Mrs. Barry lehnte sich vorwärts und schob ihre große, scharf gebogene Nase zwischen zwei nahe stehenden Baumstämmen hindurch, um die Sprechenden besser sehen zu können. Devereux stand da, die Hände in den Taschen seiner Beinkleider, in nachlässiger Haltung; und die arme junge Gouvernante blickte mit ihren blauen fragenden Augen und ihren bleichen Wangen an ihm hinauf, als wenn sie in seiner Seele hätte lesen wollen, so daß Mrs. Barry fast Mitleid mit ihr fühlte.

„Eines der kleinen Mädchen sagte heute, daß Lady Harriet ihre Tante — also Ihre Frau würde,“ sprach Sophia gedehnt, mit einem tiefen Athemzuge, der wie ein Seufzer klang.

„Und Sie glaubten dieß! Und deshalb thaten Sie den unbesonnenen Schritt, um mich zu fragen, als ob Sie hiezu nicht eine günstige Gelegenheit hätten abpassen können.“

„Ist es so?“

„Nein, es ist nichts. Harriet Ord würde sich mir allerdings in die Arme werfen, wenn ich sie öffnete, allein ich lasse es sein bleiben; und wenn ich zu den über diesen Punkt cursirenden Gerüchten schweige, so geschieht dieß nur um die Aufmerksamkeit von uns, von Ihnen abzulenken, und dieß ist der Dank, den ich ernte.“

„Der teuflische Wolf im Schafspelze mit dem doppelten Gesicht!“ murmelte Mrs. Barry vor sich hin. „O, wenn nur Harriet hier wäre.“

„Wenn ich gewiß wüßte, daß Sie mich hintergingen — daß ihre Aufmerksamkeit gegen Lady Harriet ernst gemeint wären, so würde ich — so würde ich —“

„Was würden Sie meine Liebe? Lassen Sie mich hören.“

„So würde ich alles Lord und Lady Tennygal sagen,“ antwortete Sophia in Thränen ausbrechend. „Ich würde Lady Harriet sagen, daß sie Ihre Gattin nicht werden dürfe, weil Sie mir feierlich zugeschworen hätten, mich und sonst keine Andere zu heirathen.“

„Sophia, so etwas würden Sie nicht thun, denn Sie sind nicht so einfältig. Uebrigens bedarf es keines solchen Schrittes. Lady Harriet, meine Schwester und die ganze übrige Sippschaft schmeicheln sich mit der Hoffnung, daß ich das alte chinesische Götzenbild heirathen werde und ich lasse sie auf dem Glauben. Jetzt aber, nachdem ich Ihnen gesagt habe, wie sich die Sache verhält, denke ich, werden Sie sich nicht mehr abhärmen, was Sie auch hören mögen. Trocknen Sie Ihre Thränen und suchen Sie wieder unbemerkt in's Haus zurückzukommen. Ich will zuerst gehen und durch das Fenster hineinsteigen, wie ich auch heraus gekommen bin. Denn ich möchte nicht gerne, daß man erfährt, daß ich aus dem Speisezimmer abwesend war.“

„Möchten Sie das nicht, mein feiner Herr!“ murmelte Mrs. Barry vor sich hin, die nicht für rathsam hielt, eher aus ihrem Versteck hervorzutreten, bis das Pärchen die Stelle verlassen habe, wobei sie fortwährend die Gouvernante im Auge behielt. Miß May hatte sich nämlich nicht weit davon auf eine Bank gesetzt; ihre Augen stierten wild vor sich hin, und in ihrem ganzen Wesen drückte sich Schmerz und Kummer aus. Plötzlich änderte sich aber ihr Aussehen, ein entsetzlicher Ausdruck trat auf ihr Gesicht, ihre Augen sprühten Feuer und sie foßt mit ihren geballten Fäusten in der Luft. Dieß dauerte aber nur eine Minute lang, dann stand sie auf und ging weg.

„Gottlob, daß sie fort ist,“ stöhnte die erschrockene Mrs. Barry. „Sah sie doch aus, wie der leibhaftige Satan! Kapitän Devereux soll sich nur in Acht nehmen, wenn er ein falsches Spiel mit ihr treibt.“

Nun setzte es einen gewaltigen Sturm; denn obgleich Mrs. Barry bis zum nächsten Tag wartete, so brachte sie ihre Erzählung doch nicht so vorsichtig vor, wie sie hätte thun sollen. Es erfolgten Anklagen, darauf Lügen, Gegenanklagen, Vorwürfe und Verwünschungen, die letztern begreiflicherweise von dem erzürnten Kapitän Devereux.

Mrs. Barry bestand auf ihrer Geschichte und Kapitän Devereux auf der feintgen — die darauf hinauslief, daß Mrs. Barry wahrscheinlich nach Tisch eingeschlafen sei und dieses alles geträumt habe. In dieser Behauptung wurde er von Miß May unterstützt, welche erklärte, sie habe im Studirzimmer zu jener Stunde Aufgaben corrigirt, habe dieses keinen Augenblick verlassen, und er schwor, daß er gar nicht aus dem Speisezimmer weggekommen sei. Die arme Mrs. Barry wußte gar nicht mehr, was sie sagen sollte, namentlich

nachdem auch Lady Harriet Ord ihre Ansicht zu Gunsten des Traums ausgesprochen hatte.

Während dieses Hin- und Herstreitens kam endlich die Osterwoche und zugleich traf Lord Tennygal wieder ein. Er hörte in seiner ruhigen praktischen Weise beide Parteien an. Seine Gemahlin vergoß, als sie mit ihm allein war, Thränen; die Sache, die sie ihm mitgetheilt, hatte ihr vielen Kummer bereitet, weil sie sich nicht klar geworden sei, wer Recht habe, und sie sich stets gefürchtet hatte, Jemand Unrecht zu thun.

Lord Tennygal nahm eine Gelegenheit wahr, mit seinem Schwager über die Sache zu sprechen. Als aber dieser steif und fest bei seiner Behauptung blieb, daß an der ganzen Geschichte kein Wort wahr, dieselbe vielmehr nur von Mrs. Barry erfunden sei, die entweder aus Bosheit oder weil vielleicht ihr Interesse in's Spiel komme, die Lüge erfunden habe, beschloß Lord Tennygal einen andern Weg einzuschlagen, indem er Miß May zu sich entbieten ließ.

Diese war eben so decidirt, wie der Kapitän, und der Lord wußte nicht, was er sagen sollte. Daß Miß May nicht mehr bei den Kindern bleiben könne, darüber war er mit sich vollkommen im Reinen; denn helfsahender als seine Gemahlin hatte er sie nie recht leiden mögen. Aber es war ein großer Unterschied, eine junge Person plötzlich aus dem Hause zu schicken, oder ihr auf eine gemessene Frist zu kündigen. Gleich seiner Gemahlin wünschte er nur gerecht und billig zu handeln, und dies konnte er nur, wenn er die Wahrheit genau kannte.

Seine Gemahlin mußte also die Empfehlungsbriefe hervorsuchen, mittelst deren die Gouvernante Aufnahme im Hause gefunden hatte. Aus diesen ergab sich, daß die Lady Langton die Miß May bloß auf die schriftlichen Aussagen einer Mrs. Penryn und einer Rechtsfirma, Lyvett und Castlerosse in London, der Miß May's Vater früher angehört, weiter empfohlen habe. Es wurde daher beschlossen, daß die Gräfin sogleich an Lady Langton, der Earl aber an die Herren Lyvett und Castlerosse schreiben sollte.

Die Antworten trafen an demselben Tage ein. Lady Langton, eine sonst höchst indolente Dame, hatte sich diesmal außergewöhnlich angestrengt, indem sie sich alle Mühe gab, zu erfahren, wer und was diese Mrs. Penryn sei, die an sie geschrieben hatte. Niemand schien je von dieser Frau etwas gehört oder sie gekannt zu haben. Auf dieses hin war sie zu Lyvett und Castlerosse gefahren; aber die Nachrichten, die sie dort eingeholt, waren nicht der Art, ihren Aerger zu beschwichtigen, denn diese versicherten sie, von einer Empfehlung dieser Art gar nichts zu wissen, und daß, wenn eine solche existire, ihr Name gemißbraucht worden sein müßte. Es liege ein Brief in derselben Angelegenheit von Lord Tennygal vor, und sie seien eben im Begriff darauf zu antworten.

Diese Antwort an Lord Tennygal lautete folgendermaßen:

„Mylord. — In Erwiederung Ihres geehrten Schreibens haben wir Eure Lordschafft mitzutheilen, daß uns von der fraglichen Angelegenheit nichts bekannt ist. Wir hatten nie einen „Theilhaber“ oder „Freund“ Namens May. Bis vor Kurzem war ein Mann dieses Namens in unserem Dienst als Portier, wir hatten aber Grund ihn zu entlassen. Dieß trug sich im Juni v. J. zu, und seitdem wissen wir nichts mehr von ihm. May besitzt eine Tochter, und wir halten es nicht für unmöglich, daß sie die Person ist, welche Eure Lordschafft durch eine falsche Empfehlung in unserem Namen getäuscht hat. Sie wurde über ihren Stand erzogen und ihr Name ist Sophia.

„Wir haben die Ehre zu sein Mylord

„Eurer Lordschafft ergebenster Diener

„Lyvett und Castlerosse.“

An den sehr Ehrenwerthen Earl von Tennygal.

Lord Tennygal warf seiner Gemahlin den Brief in den Schooß. „Nimm Dich in Zukunft besser in Acht, Bessie,“ war alles, was er sagte. „Miß May muß noch heute fort.“

Auf diese Weise kam die ganze Geschichte an den Tag, und es blieb auch kein Schatten von Zweifel, daß Miß May auf geschickte Weise ihre eigenen Recommendationen geliefert hat.

Die Gräfin von Tennygal war außer sich vor Entrüstung. So gutmüthig sie sonst war, so war ihr Unwille jetzt im höchsten Grade erregt worden. Sie wollte die Gouvernante gar nicht mehr sehen und beauftragte deshalb die Haushälterin, sie auszuzahlen und zu entlassen. „Ich hätte so etwas gar nicht für möglich gehalten,“ rief sie aus, „ich habe zwar schon gehört, daß Diener Plätze durch falsche Angaben erlangt haben, aber bei einer Gouvernante hielt ich es für ungläublich.“

Lord Tennygal begnügte sich mit einem Lächeln; vielleicht galt dasselbe dem Mangel an Menschenkenntniß seiner Gemahlin. „Manche Gouvernante hat dieß schon gethan,“ sprach er, „und manche wird es noch thun.“

„Eine solche kann aber keine Grundsätze haben!“

„Das ist eine andere Frage.“

Kapitän Devereux kam bei der Geschichte am besten weg. Es gelang ihm nicht nur, Miß May in der Stunde ihrer Abreise noch heimlich zu sprechen und ihr zu sagen, daß er sie bald in London sehen werde, sondern es glückte ihm auch, ein anderes leichtgläubiges Herz zu überzeugen, daß er kein Wolf im Schafspelze, sondern ein fälschlich angeklagtes sanftes Lamm sei; und in weniger als einem Monat nach Ostern meldeten die öffentlichen Blätter die Vermählung von Theodor Hugh Devereux, Esquire, drittem Sohn des Sehr Ehrenwerthen Sir Archibald Devereux mit Lady Harriet Ord. Diese Verkündigung diente mehr als viele Worte dazu, ein umlaufendes Gerücht niederzuschlagen, nach welchem Kapitän Devereux sich heimlich ein Mädchen aus niederem Stande habe antrauen lassen, die er als Gouvernante im Hause seiner Schwester kennen gelernt, welche er aber vorerst noch unter anderem Namen irgendwo verborgen halte.

(Fortsetzung folgt.)

Al l e r l e i.

Die Begrüßungs-Weisen. In einer Gesellschaft, in welcher man auf die verschiedenen Begrüßungsweisen der Menschen zu sprechen kam, wurde der Satz aufgestellt, daß die scheinbar gleichgültige Form der Begrüßung doch sehr genau den Charakter des Volkes bezeichne, welche sich derselben bediene, und es wurden nachstehende Belege hiefür angeführt. — Im Orient hat die Form stets einen biblischen, heitern, patriarchalischen Charakter. Man erkennt darin die Unbeweglichkeit dieser Hirten- und kriegerischen Völker, die sich dem Fortschritt der übrigen Menschheit nicht angeschlossen haben. Ueberall blüht ein religiöses Gefühl daraus hervor, und immer liegt der Wunsch des Friedens zu Grund. — Der Araber grüßt: „Möge Dein Morgen gut sein!“ — „Gott schenke Dir seine Gnade.“ — „Wenn es Gott gefällt geht es Dir gut.“ Wie sehr drückt sich in dieser letztern Form der Fatalismus aus. — Die Türken grüßen häufig mit den Worten: „Möge Dein Schatten sich nie von

Dir entfernen!“ — „Möge Dein Schatten sich nie verkleinern.“ Diese Art des Grüßens paßt offenbar nur für sonnige Länder. Einem Engländer fiel es gewiß nie ein, Jemand einen schönen Schatten zu wünschen. — Das Klima in Aegypten verursacht häufige Fieber. Die Transpiration (das Schwitzen) ist für die Gesundheit nothwendig; deshalb fragt ein Aegyptier den man begegnet: „Wie geht's mit dem Schwitzen?“ — „Haben Sie Ihr Reis gegessen?“ — „Ist Ihr Magen in gutem Zustande?“ fragt ein Chinese, wenn er Jemand anredet. Diese rührende Besorgniß kann man nur bei einem gefräßigen Volke finden. — „Belustige Dich!“ sagt der jetzige Grieche, fast ebenso wie der des Alterthums. Ein allerliebster Gruß, der von einer so lachenden Gegend entspringen kann. — Die alten Römer, kräftig, unermüdblich, arbeitsam, hatten energische Begrüßungen, welche Kraft und Thätigkeit ausdrückten: „Sei stark,“ „sei gesund“ und „was schaffst Du?“ — Die Venuesen des Mittelalters sagten: „Ge-

sundheit und Gewinn!" Der Gruß eines thätigen, Handel treibenden Volks. — Der bigotte Neapolitaner sagt: „Nehmen Sie an Heiligkeit zu;" und der Piemontese: „Ich bin Ihr Sklave." — Das Come sta (wie steht's), das man in ganz Italien hört, bezeichnet die Trägheit, das Nichtsthun. Der ernste, stolze und träge Spanier wünscht: „Guten Abend meine Herren," worauf man antwortet: „Wie der Herr befehlt." Ein anderer spanischer Gruß heißt: „Gehen Sie mit Gott, mein Herr!" und drückt ebenso die Achtung vor sich selbst als ein religiöses Gefühl aus. — Der gewöhnliche deutsche Gruß ist: „Wie geht's?" Es liegt etwas Unbestimmtes darin, was den träumerischen Charakter des Deutschen andeutet. Beim Abschied sagt der Deutsche: „Leben Sie wohl," eine Form, welche seine friedliche Natur und seine Vorliebe für die süße Gewohnheit des Daseins andeutet. — Der Holländer, welcher reist, fragt: „Wie reisen Sie?" Der Schwede fragt: „Wie denken Sie?," was auf geistige Thätigkeit deutet, während der gemächlichere Däne die deutsche Form entlehnt: „Leben Sie wohl." Eine polnische Form heißt: „Bist Du vergnügt?" — Die Engländer haben die Form: Good bye, eine Abkürzung von Good be with you (Gott sei mit Ihnen) und einige andere. Diejenige aber, welche den englischen Charakter am meisten charakterisirt ist: How do you do, weil sich darin die englische Thätigkeit durch das zweimal repetirte Wort *do* ausdrückt. „Was thun Sie thun?" Es gibt nichts Charakteristischeres, Lebendigeres, Beweglicheres. Das „Comment vous portez-vous?" („Wie befinden Sie sich?") der Franzosen ist ebenfalls charakteristisch. Der Franzose ist mehr beweglich als arbeitssam, mehr leidenschaftlich als beschäftigt. Die Hauptfache für ihn liegt nicht darin, etwas zu thun, sondern zu gehen, sich zu befinden, sich zu zeigen. — Man könnte diese Vergleichenungen noch weiter ausführen, denen es gewiß nicht an Interesse fehlt.

Die *Lanceuses*. Diese Bezeichnung werden unsere Leserinnen in keinem französischen Wörterbuch finden; sie werden uns daher erlauben, ihnen eine Andeutung über den Ursprung des Wortes dadurch zu geben, daß wir ihnen sagen, daß es Personen bedeutet, welche etwas hinein, d. h. auf den Markt des Lebens, der Mode werfen. — Um eine neue Mode anzubringen, bedienen sich die Modistin-*nen* in Paris dieser sogenannten *Lanceuses*. Es sind dieß hübsche junge Damen, die sie mit ihren neuen Erfindungen bekleiden. Dieselben gehören aber der höhern Gesellschaft an, und Niemand ahnt, daß sie geborgte Kleider tragen, welche sie selbst anzuschaffen es ihnen an Mitteln fehlen würde. Sie wollen aber doch glänzen, und so geben sie sich zur wandelnden Modepuppe her. Die Damenwelt lobt und bewundert ihren ausgezeichneten Geschmack, fragt nach der Adresse ihrer Modistin, es erfolgen Bestellungen bei dieser, und der Zweck ist erreicht.

Kleine Tageschronik.

In Malta hat ein Ehepaar am St. Paulstage sein hundertjähriges Ehejubiläum gefeiert. Der Mann ist 120, die Frau 119 Jahre alt. — Aus Sicilien wurde zu Ende Februar gemeldet, daß sogar in den Thälern ein 3 Fuß hoher Schnee liege, durch den die Oliven-, Citronen- und Drangebäume sehr gelitten haben. — Auf einem der Pariser Boulevard-Theater ist ein Drama in 5 Akten und 7 Tableaux in Vorbereitung, dessen Heldin die verstorbene Rachel ist. — In Berlin wurde Weber's „Freischütz" am 18. Juni 1821 zum ersten und am 10. März 1858 zum 300sten Mal gegeben. — Die italienischen Journale berichten von einem Sänger, der in den Cafehäusern ganz allein Duette singt. Er versteht es, die Kopf- und Bruststimme beigestalt zugleich in Anwendung zu bringen, daß man von anstoßenden Zimmer aus zwei Personen zugleich singen zu hören meint. — In Paris ist der ehemalige Tänzer Karl Mabile, Gründer des weltberühmten Vergnügungsorts gleichen Namens, an welchem sich namentlich die Damen der *demimonde* vorzugsweise herumtreiben, im Alter von 48 Jahren gestorben.

Maid und Vogel. *)

Vogel singet auf dem Nestchen,
Auf dem Nestchen an dem Rande
Von dem grauen weiten Meere:
„Weber's Meer, da möcht' ich fliegen!
In drei Tagen und drei Nächten
Werd' ich über's Meer wohl kommen."
Hört die junge Maid den Vogel,
„Weber Neste gibt's noch Nestchen
Auf dem grauen weiten Meere,
Und nur schwach sind deine Flügel,
Und drei Tage und drei Nächte
Wirst Du nimmer fliegen können."
Vogel hört das junge Mädchen,
Hört das Mädchen, singt dem Mädchen:
„Siehst Du nicht die blaue Brücke,
Welche über's Meer sich spannet?
Treue Liebe trägt der Himmel,
Wenn ihr erdwärts sinkt der Flügel."

*) Aus dem Croatischen des Preradovich, übertragen von Ida von Düringsfeld. „Aus Dalmatien." Prag, Karl Bellmann.

Zweifflige Charade.

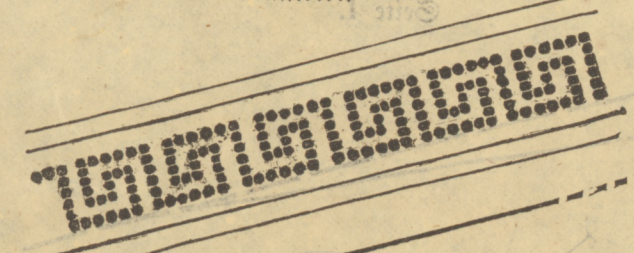
Das Erste, gab mir Ahnung ein,
Wird einstens auch mein Zweites sein.
Mein Zweites ward ein Mädchen nun,
Die niemals ruhte, wohl zu thun.
Ihr Ganzes war nicht Gold, noch Erz;
Es war ein liebereiches Herz.
Das soll sie mir vor andern Dingen
Am Hochzeittag zum Ganzen bringen.

Nro. 37.
Volant an das Mantelet.

Nro. 33.

Verzeichniß der Schnittmuster
von Seite 2.

- Nro. 26. Vordertheil einer Regligé-Jacke (nach dem Modell Nro. 25.)
- Nro. 27. Seitenstück
- Nro. 28. Rücken
- Nro. 29. Zwickeln an den Hüften
- Nro. 30. Hermet
- Nro. 35. Vordertheil eines Mantelets (das Modell dazu folgt in der Juni-Eieferung).
- Nro. 36. Kleines Rückentheilchen
- Nro. 37. Volant
- Nro. 38. Revers



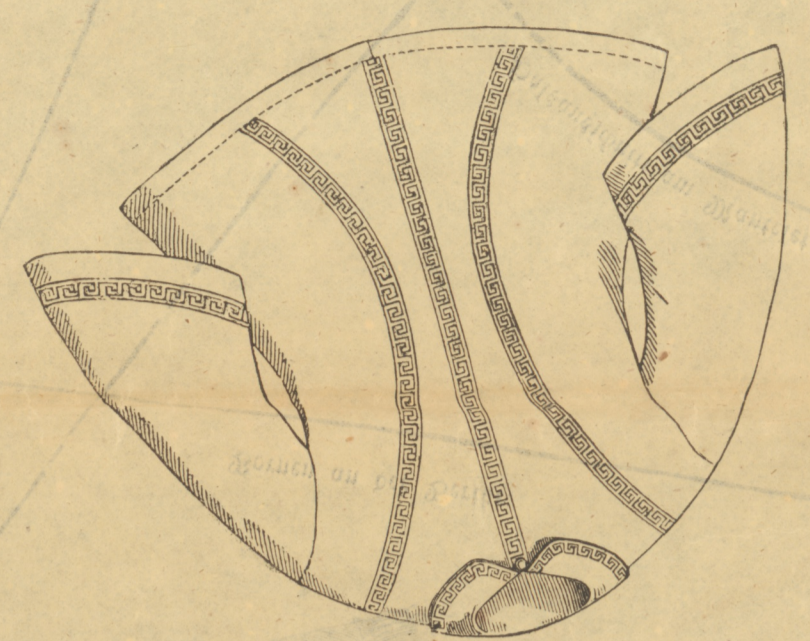
Nro. 35.
Vordertheil eines Mantelets.



Nro. 34.
Nach dieser Linie wird der Revers des Mantelets angelegt.

Nro. 26.
Vordertheil einer Regligé-Jacke.

Nro. 30.
Hermet der Regligé-Jacke.



Nro. 25.
Unten an dem Vordertheil der Regligé-Jacke.

Nro. 24.
Halsstück der Jacke.



Nro. 44.
Centrirt zu der Regligé-Jacke.

Nro. 27.
Zwickeln der Jacke.

Nro. 41.
Unten an dem Vordertheil der Jacke.

Nro. 29.
Zwickeln an den Hüften der Regligé-Jacke.

Nro. 46.
Zwickeln der Jacke.



Nro. 42.
Unten an dem Rückentheilchen

Nro. 39.
Halsstück der Jacke.



Nro. 28.
Hüften der Regligé-Jacke.

Nro. 38.
Revers des Mantelets.

Nro. 36.
Kleines Rückentheilchen an das Mantelet.

Nach dieser Linie wird der Revers des Mantelets angelegt.

Nro. 31.
Einfschlag an dem Volant des Mantelets.

Nro. 40.
Einfschlag an dem Volant des Mantelets.



Nro. 45.
Halsstück der Jacke.



Nro. 43.
Einfschlag an dem Volant des Mantelets.



Nro. 32.
Einfschlag an dem Volant des Mantelets.



Einfschlag an dem Volant des Mantelets.